

o. Artur Aleksiejuk

Der Archimandrit Heilige Grigol Peradze als Muster eines christlichen Märtyrertums und der Heiligkeit

Dieses Jahr begehen wir den 110. Geburtstag des Heiligen Grigol Peradze. In meinen Überlegungen möchte ich aber es vermeiden, über den Heiligen ausschließlich als über einen Wissenschaftler: Professor und Hochschullehrer zu sprechen. Jeder neue Jahrestag seines Geburtstags veranlasst mich eher, das Zeugnis des Grigol Peradze als eines Priesters, Mönchs und Märtyrers zu erwägen. Seine Haltung, darunter auch die eines Wissenschaftlers, war nicht nur das Ergebnis, geschickt seine intellektuellen Begabungen zu erkennen und sie zu entwickeln. Über alles war sie eher das Ergebnis einer geistigen Entwicklung, das Ergebnis der Fähigkeit, zu sehen, wo die Wahrheit liegt. In der Predigt „Wer ist Shota Rustaweli für uns“, die am 11. Dezember 1937 gehalten wurde, sagte der Heilige Grigol: „Ewig ist nur das, was auf dem Felsen, auf einem starken Fundament, gebaut ist, und dies sind die Anständigkeit und die Liebe zur Wahrheit“¹. Der Göttliche Logos, Jesus Christus, war für den Heiligen Grigol der Felsen und das Fundament, der Weg und das Leben.

Der Heilige Grigol Peradze vermochte in seinem Leben den Traum vieler Gelehrter zu verwirklichen: die Heiligkeit des Lebens mit der wissenschaftlichen Arbeit zu verbinden. In dem „Lebenslauf“ des Heiligen Grigol können wir lesen: „Die wissenschaftliche Arbeit leitete ihn zu einem monastischen Leben“. Und in einem seiner Briefe betont der Heilige Priester-Märtyrer: „Es war schon immer und es ist mein Ziel, unserer Wissenschaft und unserer Kirche zu dienen. Darauf habe ich mich vorbereitet“². Ein Manifest seiner Handlungen auf dem seelsorglichen und wissenschaftlichen Feld war

¹ Hl. Grigol Peradze, *Wer ist Shota Rustaweli für uns*, „Pro Georgia“, 2006, nr. 13, s. 182.

² *Lebenslauf des Heiligen Märtyrer Archimandrit Grigol Peradze*, „Pro Georgia“, 2006, nr. 14, s. 9.

ohnehin die Predigt, die er als erster Probst der georgischen Gemeinde in der griechischen Kathedrale des Heiligen Stephan in Paris am 31. Mai 1931 während der ersten von ihm zelebrierten Liturgie gehalten hat: „Meine erste Pflicht ist und wird auch sein, Euch zu sagen: Die Orthodoxie war und ist der größte Schatz, die unser Volk je erhalten hat. Wegen dieses Schatzes erbrachten unsere Vorahren sich selbst als Opfer, sie litten die Verachtung der Heiden und wählten lieber einen Tod, als Genuss und politische Bequemlichkeit. Die Orthodoxie ist ein Wert in sich selbst. Nur für sie soll man in dieser Welt leben und sterben“³. Das Zeugnis seines Märtyrertodes ist ein deutliches Beispiel, wie man den Weg der Wahrheit und der Liebe, der Christus ist, bis zum Ende geht.

Seitdem das Christentum besteht, mussten die an Christus Glaubenden mit dem Leben für ihr Glauben zahlen. Die Geschichte der Kirche wurde durch das Blut der Märtyrer geprägt. Durch die vielen Jahrhunderte bedeutete das Märtyrertum für die Gläubigen weder ein Urteil des Schicksal, das in bestimmten historischen Zeiten unvermeidlich wurde, noch bedeutete es, zwecklose Leiden zu ertragen, was niemandem einen Dienst erweisen konnte. Das Märtyrertum wurde als ein Ideal verstanden: die radikalste Möglichkeit, Christus zu folgen. Es wurde auch so von dem Heiligen Grigol wahrgenommen, dessen Haltung und Tätigkeit, sowohl die seelsorgerische als auch die wissenschaftliche sich in die geistige und intellektuelle Tradition hervorragender Theologen und Kirchenväter hineinpasst.

Zu bemerken ist, dass das Wort „ο μαρτύς“, das wir als „Märtyrer“ übersetzen, bedeutet im engen Sinne gerade „Zeuge“ und bezieht sich – im kirchlichen Gebrauch – auf einen Menschen, der mit seinen Leiden ein Zeugnis über die Wahrheit ablegt⁴. Der Heilige Theodor aus Studios schieb, dass die Märtyrer davon zeugten, dass „Jesus Christus Gottes Sohn ist und dass ein ewiges Leben durch seinen Namen geschenkt wird“⁵. Dieser Heilige, ähnlich

³ Ibid., s. 11-12.

⁴ *Канонизация святых в веке*, Москва 1999, с. 96.

⁵ Св. Феодор Студит, *Малое оглашение. Слова*, Москва 2000, с. 26.

wie der Heilige Athanasios der Große im „Lebenslauf des Heiligen Anton“ zeigte auch ausgezeichnet eine tiefe Verbindung zwischen dem Märtyrertum und dem monastischen Leben. In den an die Mönche gerichteten „Belehrungen“ zeigte er das Märtyrertum und das Mönchsein als Folge, Konkretisierung und Zeugnis eines Todes mit Christus und für Christus, des Todes, der sich in einem Christen schon während der Heiligen Taufe mystisch vollzog⁶. Der Heilige Johannes Chrisostomos nennt den Märtyrertod sogar eine neue und ungewöhnliche Taufe. Wenn er die Taufe mit Blut mit der Taufe mit Wasser vergleicht, erklärt er, dass die Gnade des Heiligen Geistes in großer Fülle gegossen wird, dass die Sünden beglichen werden, dass die Seele auf eine wunderbare Art und Weise in den beiden Fällen gereinigt wird. Das Märtyrertum ist also sowohl ein Opfer als auch eine Taufe, eine „zweifelloser größere Taufe als eine gewöhnliche“, betont er⁷.

Der Begriff „ἡ μαρτυρία“ – „Märtyrertum“ bedeutet auch ein Zeugnis über den unvergänglichen Christus, über die Freude an einem ständigen Verweilen mit Ihm, über die Bereitschaft, Ihm ganz treu zu bleiben, sogar bis zum Tod, und sich zu seinen Namen bekennen. Früher wurde das Wort „Zeuge“ im rein rechtlichen Sinne verstanden. Auch jetzt ist es der Mensch, der mit seinem Leben und Tod bestätigt hat, dass Gott wirklich da ist, dass Christus der Weg, „die Wahrheit und das Leben ist“ (). Derjenige, der sein Zeugnis angenommen hat, bestätigte, wie wir im Evangelium nach Johannes lesen, dass Gott die Wahrheit sagt.

Das Märtyrertum als Erscheinung ist ein der Hauptbeweise für die Wahrhaftigkeit des Christenglaubens. Viele Menschen unterschiedlicher gesellschaftlicher Stellungen, unterschiedlicher Nationalitäten, die sich voneinander durch Lebensbedingungen und körperliche Eigenschaften unterscheiden, beweisen nicht nur, dass sie das Licht der Wahrheit sehen.

⁶ Прп. Феодор Студит, *Подвижнические монахам наставления*, [в:] *Добротолубие*, т. 4, Москва 2004.

⁷ Святитель Иоанн Златоуст, *Похвальная беседа о святых мученицах Вернике, Просдоке и Домнине*.

Diejenigen, auf die „sich der Geist der Wahrheit ruhte, der von dem Vater und Sohn zeugt“, waren bereit, im Namen dieser Wahrheit alles aufzuopfern, was sie besaßen: das Vermögen, die gesellschaftliche Stellung, die Familie und sogar das Leben. So waren die ersten Christen. So war auch der Heilige Grigol Peradze. Sowohl sie, als auch der Heilige, zu dessen Ehre diese Konferenz stattfindet, traten in ein lebendiges und enges Bündnis mit Gott und zeugten von Ihm öffentlich⁸. Das darf nicht vergessen werden.

Im Bedeutungskontext der Begriffe „ο μαρτύς“ und „η μαρτυρία“ lenken wir also bitte unsere Aufmerksamkeit auf die Worte des Heiligen Grigol, die aus seiner Predigt am Fest der Auferstehung Christi kommen: „An diesen Tagen, schrieb er, muss uns das Muster des Lebens und der Folter des Christus klar werden und wir müssen die Schlussfolgerung ziehen, dass die zum Kampf und Sieg berufene Kirche nur durch Leiden, Dornen, Golgota und das Kreuz s ans Ziel gelangen kann.

Jeder andere Weg ist lediglich eine Vegetation, er ist ein Hindernis für die Prinzipien des Christus, die zu diesem Kampf den ganzen Menschen verlangen (...). Dieser Tag soll für uns zu einem Tag der Überprüfung werden, wo wir unsere Arbeit, unser Leben, und unsere Einstellung zu den größten Erfordernissen unseres Glaubens überprüfen, ein Tag der Überprüfung gegenüber Gott, Gewissen und Volk“⁹.

In den Worten des Priester-Märtyrers klang zweifellos nicht nur ein riesengroßer Glaube, sondern auch eine Bereitschaft, mutig ein Zeugnis über die Wahrheit, die Gott ist, abzulegen.

Der Gegenstand des Märtyrertums im christlichen Verständnis sind die Person und das Werk von Jesus Christus, für die der Märtyrer, freiwillig sein Leben abgibt. Deswegen ist das Element der freiwilligen Zustimmung der Grund- und Hauptaspekt des Märtyrertums, der es von einer gewöhnlichen

⁸ *Жизнеописание Оптиных новомучеников иеромонаха Василия, инока Ферапонта, инока Трофима. Благословенно воинство*, Издание Свято-Введенской Оптиной Пустыни, 2003, с. 180-181.

⁹ Нл. Grigol Peradze, *Der Weg zum Sieg*, „Pro Georgia“, 2006, nr. 13, s. 197.

Tötung unterscheidet. Christus, der erste Märtyrer, hat sich freiwillig dem Tod hingegeben, und jeder nächste Märtyrer wird als „zweiter Christus“ zu demselben berufen. Nur ein unverschuldetes Leiden allein macht selbstverständlich noch auf keine Weise aus einem einen Märtyrer. Es wird verlangt, dass der Mensch seinerseits diesem Leiden zustimmt und es freiwillig annimmt. Unentbehrlich ist gerade diese freiwillige Aufopferung selbst und gerade sie verursacht, dass derjenige, der auf sich das Leiden und sogar den Tod nimmt, wird zu dem, der das Zeugnis trägt. Dann wird das Märtyrertum zu einer schöpferischen Erfahrung, und der Tod wird zu einem Opfer erst, wenn sie von dem Leidenden oder Sterbenden freiwillig angenommen werden¹⁰. Dieser Aspekt des Märtyrertums ist gerade in der Haltung des Heiligen Archimandriten Grigol auf eine schöne Art und Weise anwesend.

Ich möchte jetzt einen bekannten polnischen römisch-katholischen Priester und Philosophen Josef Tischner anführen. Er beschreibt mit schönen Worten das Ereignis des Märtyrertums von der Perspektive der Gabe, die das Märtyrertum ist, sowohl für den, der leidet, als für diejenigen, die dessen Zeugen sind: „Konzentrieren wir unsere Aufmerksamkeit auf die Erscheinung der Gabe, also die des Opfers. Wie kann man das Aussehen des Opfers verderben, seinen Sinn übermalen, wie kann man es dazu führen, dass es unverständlich wird? Wir verderben das Aussehen des Opfers, wenn wir nur? das Bild der alleinigen Vernichtung behalten, und den wesentlichen Sinn des Ereignisses übermalen. Wir sehen dann, dass einer ein Kreuz trägt, dass ein anderer Nägel nimmt und damit die Hände durchschlägt, ein dritter nähert sich und mit einem Spieß sticht und danach nehmen welche Menschen den Körper von dem Kreuz herunter. Wir sehen alles, aber wir verstehen nichts. Was passiert eigentlich? Am ehesten würden wir sagen: eine Grausamkeit!“. Und weiter: „Ein Opfer ist etwas mehr als eine Grausamkeit. Es leuchtet mit einem zusätzlichen Schein und es wirft auch das Licht auf die Aufopferung, die zu einer großen Möglichkeit des

¹⁰ Metropolit Kallistos Ware, *Der Reich der Seele*, Lublin 2003, s. 162-163.

Menschen geworden ist. Ein Opfer ist Schmerz und Tod mit dem Sinn. Der Sinn verursacht, dass das Opfer über die Grausamkeit hinaus wächst. Der Mensch ist ein zum Opfern fähiges Wesen. Eigentlich nur er. Wer weiß, vielleicht ist Gottes Sohn deswegen ein Mensch geworden, weil er den Menschen wegen der Fähigkeit zum Opfern beneidet hat? Die Idee des Opfers ist aber auch noch nicht alles. Und auf sie legt sich der Schatten des Bösen, der das Werk der Schöpfung kaputt gemacht hat und den Kern der Wirklichkeit nicht sehen lässt. Das Wesen des Opfers ist nicht das, dass es weh tut, dass es auf einem Kreuz ist, dass man daran stirbt. Das Wesen des Opfers ist die Gabe. Es geht darum, um sich selbst zu schenken und in dieser Gabe sich selbst wiederzugewinnen. Wer sich selbst verliert, rettet sich selbst“. Und wirklich, indem der Heilige Grigol sich selbst verlor, litt und sein Leben für einen anderen Menschen gab, verwirklichte er in den dunklen Zeiten des Schreckens und der Entmenschlichung, die – wie er es selbst bestätigt – während einer schweren Krankheit hörte – „Werde eine Brücke für Deine Mitmenschen“.

Auf ein ähnliches Zeugnis treffen wir beim Heiligen Ignaz von Antiochien, einem Bischof und Märtyrer aus dem zweiten Jahrhundert, der um 110 gefangen und nach Rom gebracht wurde, um dort ums Leben zu kommen. In einem Brief an die Christen in Rom schreibt er, dass er für einen richtigen Lehrling von Christus nur dann gehalten werden kann, wenn er mit Christus stirbt¹¹. Er erwartet den Tod, nicht nur um zu sterben, aber er sehnt sich dabei danach, sich dem Christus anzugleichen, dem Christus, dessen Kreuz er auf seinen Lebensweg genommen hat. Er schreibt: „Nah dem Schwert zu sein ist doch nah Gott zu sein, zusammen mit Tieren ist gleich zusammen mit Gott, aber wenn nur im Namen Jesu Christi dies alles gemacht werden könnte. Um mit Ihm zu leiden, ertrage ich alles, weil Er selbst mich stärkt, Er, der ein vollkommener Mensch geworden ist“¹². Um an Gott zu gelangen, will Ignaz zur Fressfutter

¹¹ Hl. Ignatius von Antiochien, *An die Römer* 4, 2 und 5, 3.

¹² Hl. Ignatius von Antiochien, *An die Smyrner* 4, 2.

wilder Tiere werden. „Gottes Weizen bin ich, und mit dem Zähnen der Tiere gemahlen, erscheine ich als reines Brot Christi“¹³.

Die Haltungen des Heiligen Ignaz und des Heiligen Grigol sind auffallend ähnlich. Die beiden wurden zum Brot Christi und zur Brücke für Mitmenschen, und ihr Blut wurde, wie Tertulian schreibt, zum Samen neuer Christen. Ich persönlich spüre es und nehme es wahr, wenn ich den Gottesdienst in einer kleinen Kapelle, deren Schutzheiliger der heilige Märtyrer Archimandrit Grigol ist, zelebriere. „Da kann hier doch auch eure außergewöhnliche Strenge nicht viel helfen. Sie ist eher eine Propaganda für unsere **Gemeinde**. Desto zahlreicher werden wir, je mehr ihr uns ausrottet. „Das christliche Blut ist denn hier ein Samen“ – schrieb Tertulian in *Apologeticus*¹⁴.

Was bei jedem Versuch einer systematischen Reflexion über wesentliche Bestandteile des Märtyrertums, darunter auch des Märtyrertums des Heiligen Grigol, auffällt, ist also dessen christozentrischer Charakter. Er sagt über ein sehr enges, tiefes und persönliches Verhältnis, das zwischen Christus und dem Märtyrer besteht. In der Predigt zu Weihnachten sagt der Archimandrit: „Er kommt zu dem Herzen jedes Menschen und bittet, ihn in Obhut zu nehmen. Jesus Christus, ohne Heimat und verfolgt, (...) weggejagt und zum Foltern ausgeliefert, sowohl heute als auch am Tag der Golgota, als auch im Mittelalter. Das ist die Tragödie des Wortes Gottes, das zu den Menschen kam, aber andererseits ist das das Glück dieses Menschen, der Jesus versteht und der die Tür seines Herzens vor dem Wort Gottes öffnet, indem er Gott selbst zu seinen Freund und Begleiter macht“¹⁵. An einer anderen Stelle aber, indem der Archimandrit über eine wahre Frömmigkeit spricht, weist er auf den wahren christozentrischen Ausmaß des religiösen Lebens hin. Gott wollte, dass er es auf eine vollkommene Weise realisiert hat. Er hat es durch sein freiwilliges Opfer im Namen der Liebe zu Christus und anderen Menschen gemacht. „Religiöse

¹³ Hl. Ignatius von Antiochien, *An die Römer* 4, 1.

¹⁴ Quintus Septimius Florens Tertulian, *Apologeticus contra gentes*.

¹⁵ Hl. Grigol Peradze, *Der Predigt zu Weihnachten*, „Pro Georgia“, 2006, nr. 13, s. 190-191.

Gefühle – schrieb er – kennen keine Schwierigkeiten und der religiöse Mensch sieht sogar auf dem Boden des Schlundes Gottes Lichtstärke, obwohl er von der Finsternis umfassen ist. Er geht schwankend, langsam, manchmal zurückkommend und auf dem Weg stolpernd und streckt vor sich die Hände zu diesem Licht aus. (...) Religiöse Gefühle sind dann, wenn der Mensch einerseits schreckliche Minuten der Einsamkeit erlebt und fühlt, dass keine Sonne scheint, das Wetter ein Unwetter ist, aber gleichzeitig reißt sich eine Hymne aus seinem Herzen, die mit Gottes Frucht und voller Hingabe der Vorsehung durchgedrungen ist. (...) Religiöse Gefühle bedeuten ein Hineinsehen in die eigene Seele, ein Gefühl der eigenen Kleinheit, eine Unmöglichkeit selbst etwas zu machen und eine Empfindung der Gnade Gottes, die unsere Einöde ausfüllt, die eine Wüste, die bei uns ist, beseitigt, die einen Feind oder seine Möglichkeiten, wenn der Feind bei uns wohnen will, zerstört und er gibt dem Menschen eine Macht der Wirkung, Klugheit und Vernunft, Demut und Beständigkeit, eine Liebe der Feinde, ein Verständnis und Liebe zu seinem Nächsten, er erhebt uns über das, was zeitlich und irdisch ist, er lässt das unterscheiden, was unsterblich ist und was dem Tod unterliegt, das Vergängliche von dem Unvergänglichen, die Sachen, die kämpfenswert sind von den Sachen, um die man nicht kämpfen oder Opfern darbringen soll¹⁶.

Christus lebt und wirkt zusammen mit dem Märtyrer und in dem Märtyrer. Das wird durch den bei den Märtyrern oft verwendeten Titel „Christoforo“ widerspiegelt, also derjenige, der Christus in seinem Herzen trägt. Dieser Titel betont eine befestigende und siegreiche Anwesenheit des Christus in den Märtyrern. Gott lebt und vergegenwärtigt sich in den Märtyrern besonders dann, wenn ein Moment des endgültigen und totalen Opfern des eigenen Lebens kommt.

Das Märtyrertum hat also keinen einmaligen Charakter und ist kein heroischer Aufbruch eines Menschen, der dem leidenden Christus angleichen

¹⁶ *Lebenslauf*, opp.cit., s. 10-11.

will. Es bildet eher eine Konsequenz der Treue zu der evangelischen Wahrheit. Schön bezeichnete das ein anderer Märtyrer der orthodoxen Kirche in Polen, der Heilige Maxim Sandowycz. Er hat gesagt: „Meine Politik ist das Heilige Evangelium“. Die Politik des Heiligen Grigol war auch das Heilige Evangelium, die Liebe zu Gott und zu den Menschen.

Im Artikel „Die Religion von Shota Rustaveli“ schrieb Grigol Peradze: „Der Geist des Menschen, der ewige Geist, für den es keine angezeichneten Grenzen gibt und für den keine Hindernisse bestehen, (Er) lebt aus denselben Prämissen und schöpft aus derselben Quelle: Er sucht Gott und Wahrheit“¹⁷. Der Märtyrer meint, dass Glaubensbekenntnis enthält in sich die Bereitschaft, jeden Tag das Glaubenszeugnis zu geben. Sogar dann, wenn das sich mit dem Lebensopfer verbindet. Das Märtyrertum des Heiligen Grigol war eben ein solches Zeugnis. Es war ein Akt des Glaubensbekenntnisses, ein Akt der Verwirklichung der Liebe zu Gott und zu dem Nächsten und ein Akt der eschatischen Hoffnung, dass wenn man sich Leben gibt, erlangt es wieder, auf eine vollere Weise in wahrer ? Heimat jedes Christen – im Königreich Gottes. Eine vollkommene Widerspiegelung dieser Haltung können die reichlich zitierten Worte des Heiligen sein. Das Zeugnis des Heiligen Grigol war denn und ist ferner eine auf dem Ausmaß des Menschen vollkommene Verbindung von Orthodoxie und Orthopraxis, des Glaubens und des Zeugnisses. „In dieser Welt – schrieb der Heilige Grigol – ist alles vergänglich, alles geht verloren, alles hat seinen Preis, alles kann man kaufen und verkaufen. Es gibt nur einen Schatz, der keinen Preis hat, eine unzerstörbaren Schatz, für den Gottes Sohn und unser Erlöser Jesus Christus selbst sein Leben gab: das ist die Würde des Menschen und die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Dieser Seele, die weißer als Engel ist, sollen wir dienen, um ihre Unschuld und Reinheit in unter allerlei Umständen Erfahrungen zu beschützen“¹⁸.

¹⁷ Hl. Grigol Peradze, *Die Religion von Shota Rustaveli*, „Pro Georgia“, 2006, nr. 13, s. 178.

¹⁸ *Lebenslauf*, opp.cit., s. 12-13.

Alle dargestellten Worte des Heiligen Märtyrers bilden ein wesentliches Zeugnis seines Glaubens und seiner Frömmigkeit, sogar im Angesicht des Opfern des eigenem Lebens. „Um die Ehre des Märtyrertums zu erlangen – wie der Heilige Paisius vom Berg Athos gesagt hat – braucht man eine große Demut und Liebe zu Christus“¹⁹. Ein Beispiel solcher Demut und ein Muster solcher Liebe war der Heilige Grigol Peradze.

Die Person des Märtyrers Archimandriten Grigol Peradze hebt auch eine so für Orthodxie charakteristische kirchliche Besonderheit des Märtyrertums hervor. Der Märtyrer ist eine Person der Kirche, die stark in eine eklesialischen Wirklichkeit gesetzt wird. Er ist eine mit der Kirche fühlende Person. Ihr Zeugnis, dass sich zum Geben des Lebens ausstreckt, ist ein Zeugnis der ganzen Gemeinschaft der Gläubigen, in der der Märtyrer verwurzelt ist. Der Heilige Grigol sah einen tiefen Zusammenhang seines Volkes mit orthodoxer Kirche. Davon zeugen sein Werk und wissenschaftliche Untersuchungen. Ein außergewöhnliches Zeugnis des Erlebens der eigenen Identität und Geschichte seiner Kirche war nicht nur seine Doktorarbeit über die Geschichte des georgischen Mönchtums, aber auch das wieder neulich veröffentlichte „Tagebuch der Reise zum Heiligen Land und nach Syrien“. Als Sohn der Kirche und des georgischen Volkes litt er wegen der Tragödie seines Volkes und der dramatischen Schicksale der georgischen Diaspora. In „Der Weg zum Sieg“, tief die Situation in Georgien erlebend, schreibt der Heilige Grigol die Worte, die man ausgezeichnet zur allgemeinen Situation der Kirche und des glaubenden Menschen in der Welt beziehen kann. „Der Tag der Auferstehung – schrieb er – ist der Tag des Sieges des Lebens über den Tod, des Gutes über das Böse. Christus zersprengte an diesem Tag die Hölle und bändigte den Satan. Christus hat gesiegt. Unsere Kirche feiert diesen Sieg. Aber sehr weit ist eine Weile, wenn sie einen Sieg des Gutes über das Böse auf unserer Erde feiern wird. Das, was man sieht, was man hier auf dieser Erde erlebt, überzeugt uns t, dass wir uns

¹⁹ Vgl. Старец Паисий Святогорец, *Духовное пробуждение*, [в:] *Слова*, т. 2, Москва 2004, с. 246-250.

von dieser Weile entfernen, statt sich zu ihr zu nähern. Überall gibt es Hass unter den Menschen und Völkern, Bruderkriege, in dem ein Bruder seinen Bruder tötet, Klassenunterschiede in Gesellschaften, schöne Losungen, unter denen sich Schmutz und Heuchelei verstecken. Das sind Zeichen der Gegenwart. Ob es statt nach der Vollkommenheit und dem Licht zu streben, eilen wir nicht zu diesem Stand, über den Christus sagte: «Wenn der Sohn Gottes kommen wird, findet er noch einen Glauben auf der Erde?» (Lk 18, 8)²⁰.

Der Heilige Grigol war also, in diesen besonderen und düsteren Zeiten der Menschlichkeit zum Mitleiden nicht nur mit dem eigenen Volk, aber mit der ganzen Kirche Gottes aufgerufen. Er war eine Gabe, die die Kirche bekommen hat und mit der ganzen Schar der Märtyrer der Kirche zeugt er von der Größe des Geistes Gottes, der den Menschen zur Zeugnisablegung der christlichen Wahrheit aufruft und ihn dazu befähigt. Die ganze orthodoxe Kirche, und besonders die Kirchen in Georgien und in Polen bekamen im Märtyrer Grigol Peradze, der im Namen der Liebe zum Christus und Nächsten ums Leben kam, einen riesigen Fürbitter vor dem Gott. Das Zeugnis seines Lebens und Tod wird auf diese Weise irgendwie zu einer Katechese und zu einer großen neuen Werthierarchie, es relativiert das, was die Leute für s das größte Gut gehalten haben. Die Kirche aber, indem sie den Heiligen Grigol ehrt, gibt eine Anbetung dem Gott, der so viel Gutes durch seine Heiligen geschehen lässt. Wie so schön und bedeutend sind in diesem Kontext die Worte des Metropoliten Kallistos (Ware): „Der Märtyrer ist der Zeuge – der Zeuge nicht nur der Kreuzigung, sondern auch der Auferstehung. Das Märtyrertum zieht mit sich die am meisten von allen durchdringende sowohl physische, als auch seelische Schmerzen, aber trotzdem sind die Leiden von Märtyrern ein Trauer, der zur Freude sowohl sie selbst als auch andere erweckt. Doch nicht ohne Grund fängt die Kirche viele Lieder und Hymnen zur Ehre der Märtyrer mit den Worten «Freu dich!» an.²¹“

²⁰ Hl. Grigol Peradze, *Der Weg zum Sieg*, „Pro Georgia“, 2006, nr. 13, s. 196.

²¹ Metropolit Kallistos Ware, *Der Reich der Seele*, opp.cit., s. 178.

„Freu dich – verkündet *Stichera* aus dem Abendgottesdienst zur Ehre des Archimandrit Grigol – du, das georgische Land, freu dich, du, die polnische Kirche, freut euch Theologen, freut euch Märtyrer, weil Christus heute seinen Märtyrer verehrt“²².

²² *Abendgottesdienst zur Ehre des Hl. Archimandrit Märtyrer Grigol Peradze*, „Pro Georgia“, 2006, nr. 14, s. 21.